Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 1-2

Artikel: Feuerwehrübungen statt Weitsicht
Autor: Locher, Adalbert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119576

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Treppe mit weichem Übergang

Eine Treppe ist eine Treppe, möchte man meinen. Weit gefehlt. Beim Bauhaus in Dessau wurden kürzlich Treppen im freien Raum ausgestellt: Treppen mit Bleischicht und Ornamenten, scheinbar blosse Kunstobjekte ohne direkten Funktionsbezug.
Die Macht der Gewohnheit obsiegte. Wenigen fiel auf, dass die Stufen der Treppen unterschiedlich hoch waren. Auch die Stufenfläche, dort wo die Füsse auftreten, weist eine unterschiedliche Tiefe auf. Von der Seite besehen wird der leicht gewellte Verlauf der «progressiven Sinustreppe» sichtbar. Entworfen hat sie der Maler, Bildhauer und Designer Bäumler-Laurin aus Landshut.
«Beobachtungen haben ergeben, dass herkömmliches Treppensteigen zu starker Ermüdung führt. Beim Heruntersteigen ergibt sich ein Staupunkteffekt in der Wirbelsäule», sagt Bäumler-Laurin. Ihm sei klargeworden, «dass es eine andere Treppe geben muss, die wir noch nicht kennen.» Ergebnis seiner Überlegungen: Die Treppe, die als Viertel-Amplitude einer Sinuskurve verläuft. Im Steigungsverhältnis zunehmend, bildet sie in der Mitte die schwerste Belastung für den Körper und läuft dann wieder langsam aus. Die Schräge der herkömmlichen Treppe zwischen den Horizontalen zweier Stockwerke wird durch die sanfte Kurve ersetzt und ermöglicht einen harmonischeren Übergang. Die Formen von Hügeln zeigten übrigens, dass diese Form der Höhenüberwindung in der Natur schon lange vorgegeben sei, glaubt der Künstler.
Fazit mehrerer Begehungen: Die progressive Sinustreppe vermittelt eine zwar nicht neuartig-prikkelnde, aber doch angenehme Empfindung. Von Stolpergefahr trotz ungleicher Stufenhöhe und -Stufentiefe keine Rede. Auch die «Skalalogen» – ein Kreis von weltweit etwa 70 Leuten, die sich nur mit Treppen befassen – haben Bäumler-Laurin bestätigt, dass sein Entwurf neuartig sei.

CARL I. WIGET ■

Der Natur abgeschaut: Harmonischer Bewegungsablauf auf der Sinustreppe

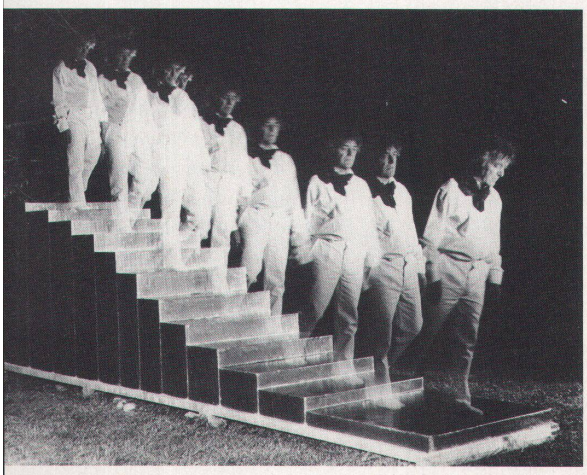

BILD: FRANZ KUNZE

Feuerwehrübungen statt Weitsicht

Je nach Branche sehr unterschiedlich: So beurteilen Schweizer Designer den Stand der Geschäfte. Dass die Konsum-Konjunktur ihren Höhepunkt überschritten hat, bezweifelt eigentlich niemand – schon eher am Mut zum Aufbruch nach neuen Werten.

Von einem Einbruch der Konjunktur «nicht das geringste verspürt» hat etwa das Designer-Duo Chrétien/Apothéloz in Zürich, und ähnlich tönt es bei Cahen/Frossard von den «Ateliers du Nord, Lausanne). Anderswo fällt dagegen schon einmal der Ausdruck «Spar-Hysterie» oder ist von einem «dramatischem Stop» die Rede, jedoch immer nur auf einzelne Sektoren bezogen.
Gesamthaft wird mehrheitlich ein leichter Rückgang festgestellt, der sich aber bisher erst aufs «Spielbein» der Büros ausgewirkt hat. Das Abflauen wird vielenorts auch als «Normalisierung» nach einer Hochkonjunktur bezeichnet, die (überflüssige) «Innovationswut» und viel (überfälligen) «Konjunkturkitsch» gebracht habe, wie Andreas Bürki in Bern es ausdrückt.
Was die eigene Betriebsstruktur betrifft, möchte niemand tauschen: Kleinbetriebe sehen in ihrer Flexibilität die Chance, während grössere Agenturen auf Vernetzung und Vielseitigkeit setzen. So würde die kommende «Strukturbereinigung» wohl vor allem die andern treffen.
Der Alltag helvetischen Designs ist zurzeit nicht auf grosse Würfe und Entwürfe eingestellt. Wolfgang Meyer-Hayoz, Präsident des Schweizerischen Verbandes Industrial Designers und Inhaber zweier Design-Engineering-Büros in Winterthur und Konstanz, beschreibt die allgemeine Lage als sehr heterogen. Einzig bei Investitionsgütern (Maschinenbau) und beim Bau-Nebengewerbe macht er einen spürbaren Trend nach unten aus. Der öffentliche Sektor sei relativ stabil, mit punktuellen Anzeichen von Aufschwung. Als ungefährdet schätzt er auch «handfeste» Design-Aufgaben nahe beim Produkt ein, während komplexere Aufgaben wie Corporate Design und Corporate Identity eher auf Zurückhaltung stossen. «Die Ungewissheit über eine schweizerische EWR- und EG-Mitgliedschaft sowie weltweit gesättigte Märkte lassen viele Investoren zögern. Langfristig wirksame Entscheide werden aufgeschoben.» Bei Fellmann Design AG in Wallisellen wird diese Beurteilung bestätigt, auch Meldungen aus der BRD lauten ähnlich. Demgegenüber hat Ludwig Walser, Leiter der auf Investitionsgüter spezialisierten Design AG in Dättwil keinen Abschwung festgestellt.
Kurzzyklische Branchen wie etwa der Telekommunikationsbereich zögern am wenigsten. So kann Martin Iseli, Chef der vierköpfigen Design-Abteilung bei Ascom, neue Projekte starten. «Wir nutzen die Zeit und gehen an allen Fronten nach vorn, vorab im Bereich drahtlose Telefonie. Mittelfristig wird die Design-Abteilung bei Ascom aufgestockt.»

Bremsspuren

Die zeitliche Planung eines Auftrags kann ein Büro hingegen schon in die Klemme bringen. Karl Weber, der sich in seinem Wetziker Einmannbetrieb auf Spitalmobiliar und medizintechnische Apparate spezialisiert hat, berichtet: «Ich stelle praktisch keinen Volumenrückgang fest, jedoch eine zeitliche Verlagerung: Erst wird lange zugewartet, dann

muss es plötzlich schnell gehen.» Auch Budgetkontrollen werden intensiver durchgeführt, sparsamer auch im Kleinen kalkuliert. wird der Sparhebel angesetzt. Hannes Wettstein (Zürich) erlebt das als «verkürzten Evaluationsprozess auf Kosten einer ganzheitlichen Denkweise», oder von Einsparungen bei einzelnen Arbeitsschritten. «Durch solches Bremsen können ganze Prozesse auseinanderbrechen, Synergien werden nicht genutzt. Es kommt zur Feuerwehrübung, unter der schliesslich die Aura des Produkts leidet.» Bremswirkung hat auch Gerd Burla (Gerd Burla AG, Zürich) verspürt: Ein Grossauftrag (Display-Konzept für Leder-Armbänder) wurde für sechs Monate aufs Eis gelegt, zwei Aufträge liefen zufällig gerade aus. Gerüchte, wonach bei Burla Stellen abgebaut worden seien, dementiert der Firmenchef. Ausser der normalen Personalfluktuation haben Leute die Firma verlassen, weil sie nach Amerika gehen oder studieren wollen: «Von mehreren wissen wir auch, dass sie zu uns zurückkommen möchten – und das ist sicher kein schlechtes Zeichen.» Burla erwartet einen «moderaten Anstieg innert eines Jahres, wenn auch nicht mehr auf den Stand der Hochkonjunktur». Im Auslandgeschäft falle zudem die Abflachung in Deutschland ins Gewicht.

Öko-Welle oder Augenwischerei?

«Bestens beschäftigt», mit Ausnahme des Investitionsgüterbereichs, sind die deutschen Designer nach Auskunft von Brigitte Wolf, Geschäftsführerin beim «Rat für Formgebung» in Frankfurt. Der Grund dafür: Die Ausrichtung auf ökologische Erfordernisse. «Das Thema Nummer eins – Verpackungen – gibt zu tun, dass sich die Designer kaum retten können.» Auch die Autoproduzenten konzentrieren sich auf künftige Umweltvorschriften, die den Produzenten nach dem Verursacherprinzip auch für die Beseitigung seiner Produkte verantwortlich machen. «Da ist zurzeit viel Augenwischerei dabei», gibt Günter Horntrich von Yellow Design in Pforzheim als Präsidiumsmitglied des Verbands Deutscher Industriedesigner freimütig zu. Noch hapere es bei den Recycling-Konzepten, aber immerhin: Der Prozess wird vorangetrieben. Für die Schweiz kritisiert Meyer-Hayoz: «Bei den Recycling-Anstrengungen steht die Schweiz gut da. Der Vorsprung könnte aber noch mehr genutzt werden. Den meisten Schweizer Unternehmen fehlt zurzeit die grosse Perspektive, es fehlt am Mut, den Schritt aus der bisherigen Entwicklung zu wagen, einzusehen, dass möglicherweise etwas falsch gelaufen ist.» Nicht mehr die Verpackung der Waschmittel sei das Hauptproblem, sondern die heutige Art zu waschen müsste in Frage gestellt werden, betont Meyer-Hayoz. Für ihn hätte ein zukunftsorientierter Ansatz das Problem zu stellen, ob und wie dank vorhandener, hochentwickelter Dosierungstechnik eine Waschmaschine gebaut werden könnte, die hochkonzentriertes Waschmittel «intelligent», direkt abhängig von Grössen wie Wasserhärte, Wäschemenge usw. braucht. Die Nutzung dieses Marktes dürfe die Schweiz nicht verpassen.

Produzenten-Mut gefragt

Neue Sensibilitäten und andere Trends melden sich auch hierzulande: Die Elite der Konsumenten hat ihr Veto gegen den stumpfen Konsum bereits eingelegt. Die Schlagworte heissen: mehr Essenz, mehr Werthaltigkeit (Wettstein). Oder anders: Überdruss statt Überfluss (Horntrich) hat sich eingestellt, und wer unter den Designern dazu neigt, neue Werte zu definieren, setzt seine Fahne in den Wind einer neuen Bescheidenheit. Der Unsinn, alle Jahre wieder dasselbe neu verpackt auf den Markt zu werfen, muss überdacht werden. Meyer-Hayoz: «An der Bildqualität eines TV-Geräts ist nicht mehr viel zu verbessern. Aber als Modulsystem, nachrüst- und reparierbar, bekäme es einen neuen Wert.» Besinnung auf Eigenverantwortlichkeit in bester Bauhaustradition? Mutige Produzenten müssten die Vorreiterrolle übernehmen. «Aber da», stellt Meyer-Hayoz fest, «sind wir im Moment schwach auf der Brust.»

ADALBERT LOCHER ■

Innenarchitekt Möbel Pfister

Auf dem «normalen» Möbelmarkt sind kaum mehr grosse Wachstumsraten zu erzielen. Neue Impulse erhofft sich Branchenleader Möbel Pfister nun von einem «Kind», das an der IGEHO in Basel der Öffentlichkeit präsentiert worden ist.

Möbel Pfister Interior Service wendet sich mit seinem Angebot, die Innengestaltung von Objekten – «produkteneutral», wie Geschäftsleiter Kurt Hofmann meinte - zu planen und zu realisieren, an Architekten, Hoteliers, Banken, Versicherungen und auch öffentliche Bauherren. Er existiert seit Anfang 1990, beschäftigt inzwischen 80 Leute und ist mit zehn Verkaufsstützpunkten in der ganzen Schweiz präsent. Unter den Referenzobjekten werden etwa das Palace Hotel in Gstaad, die Klinik Hirslanden in Zürich und die Teppichfabrik Malans angeführt. Mit Interior Service bekommt auch die 1990/91 erfolgte Übernahme der Mobag-Gruppe (Generalunternehmung) durch Möbel Pfister mehr Sinn. «Wir arbeiten viel mit der Mobag zusammen», erklärte Innenarchitektin Jeanette Dinkel gegenüber HP. So konnte Interior Service z.B. in einer von der Mobag realisierten Villen-Überbauung in Zumikon (ZH) sein Können mit der Einrichtung einer Musterwohnung demonstrieren.

ADRIAN KNOEPFLI ■